

Natur und Geist?

Zur Aufhebung eines künstlichen Widerspruchs in der Kunst Jenny Forsters

von Karin Hutflötz

Das aktuelle Werk Jenny Forsters widmet sich der Auflösung und Transformation von verfestigten Formwelten und Vorstellungsräumen. Geht es dabei um die Natur im Wandel oder um die nicht minder brüchige, ebenso stetig sich verändernde Welt geistiger Räume und Denkstrukturen? Vielleicht geht es hier gerade um kein Entweder-oder, sondern um den wesenhaften Zusammenhang und Widerspiel von Natur und Geist, um die Natur des Geistes, die sich spiegelt selbst in der scheinbar geistfernten, sogenannten „toten“ Natur.

Auf malerisch hohem Niveau nimmt Jenny Forster Bezug zur Landschaftsmalerei, archaische Landschaftswelten mit abstrakt, fast geometrisch collagierten Stein-, Gebirgs- und Flussformationen sind ihr Gegenstand. Auf den ersten Blick weiß man nicht, ob es abstrakte Malerei oder Naturdarstellung ist.

Sie thematisiert vor allem den Prozess- und Ereignischarakter von tektonischen Verschiebungen, von Welt im Umbruch – als Naturraum, aber auch als kulturelle Landschaft des geschichtlichen Werdens. Und das nicht nur im destruktiven Sinne einer bloßen Auflösung von Form, sondern gewissermaßen als in Bild gesetzte „Dekonstruktion“ – im doppelten Sinn von ‚Aufbruch‘: als Aufbrechen von Vorstellungskonstrukten und Verstellungen, aber auch positiv verstanden als Aufbrechen zu neuen Ufern, als Übergang zu Verwandlung und Neuanfang.

Ihre meist großflächigen, kraftvoll und raumtief anmutenden Naturlandschaftskompositionen wirken einerseits sehr naturwüchsig, sind andererseits von einem starken Zug zum Formalen geprägt, bedienen sich widersprüchlicher Formen und wechselnder Perspektiven, zeigen phantastische Landschaften im Umbruch, was surreal anmutet, zuweilen wirkt wie apokalytische Natursprache, interessanterweise aber auch erinnert an die Stillleben der ‚pittura metaphysica‘.

Das verwundert nicht, wer mit Jenny Forster spricht.

Denn sie ist bewegt von einer bemerkenswerten Leidenschaft, wirklich verstehen zu wollen: was Existenz und Dasein im Wandel ausmacht, wie Werden im Umbruch geschieht, wie die Dynamik der Übergänge und Weltgestaltung zu sehen und zu denken sind.

Dies bezeugt auch ihr malerisches Werk, das um diese Themen kontinuierlich, zugleich konstruktiv sich wandelnd kreist – in der Entfaltung ihrer ganz eigenen Formkraft und Bildsprache. Es sind die Fragen und Gedanken zur Eigendynamik von Werden und Weltentstehung, wegen derer man sie auch in der Nähe des Denkens Martin Heideggers sehen könnte. „Es weltet“ in dessen Schrift „Der Ursprung des Kunstwerks“.

Hier zeigt sich exemplarisch, was sie künstlerisch und intellektuell auszeichnet: einerseits ihre starke Intuition und Begabung, selbst Gegensätzliches in *ein* Bild zu fassen, ebenso ganz unterschiedliche Zugänge zum (Seins-)Verstehen und differente Wissensformen (wie philosophisches Denken und Malerei, Wissenschaft und Kunst) in eine Perspektive und in einen umfassenden Zusammenhang zu bringen; andererseits ihr differenziertes Ausdrucksvermögen und die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge auf formaler Ebene zu erkennen und aufgrund der Stärke ihrer eigenen Fragestellung in einen neuen Bezug zu setzen.

Es ist also vor allem der eigenständige Blick und Drang zur Weiterentwicklung, der das Werk und die Person von Jenny Forster unverkennbar macht. Ihr Anspruch an sich und den Prozess ihrer Arbeit ist von nachhaltigem Ernst und freudvoller Energie zu Neuem und zum Aufbruch getragen. Trotz ihrer visionären Kraft und geistigen Tiefe bleibt sie aber auch bemerkenswert geerdet: ihre Farb- und Formsprache zeugt davon, ebenso ihre Geduld im Fragen und im Malen – eine Geduld, die auf Wachsen vertraut – im Verstehen und im Leben.

München, den 15. April 2012